HUMANITÄRER MARXISMUS

Durch den Mensche, für den Menschen
mit dem Menschen.

von Heider Daniel

Kapitel

1. Vorwort ..... 1.

2. Der Mensch im Zentrum ..... 2.-4.
   - 2.1 Der Mensch als Träger der Veränderung
   - 2.2 Würde, Freiheit und Sinn
   - 2.3 Vom Individuum zur Gemeinschaft
3. Geschichte und ihre Lehren ..... 5.-9.
   - 3.1 Fehlschläge der Vergangenheit
   - 3.2 Der Ursprung marxistischen Denkens
   - 3.3 Der Verrat durch autoritäre Ideologien
   - 3.4 Lektionen aus dem Faschismus, Stalinismus, Maoismus
4. Die Basis des humanitären Marxismus 10.-13
   - 4.1 Der moralische Imperativ der Gerechtigkeit
   - 4.2 Demokratie vor Diktatur, Freiheit vor Kontrolle
   - 4.3 Kein Fortschritt ohne Mitmenschlichkeit
   - 4.4 Gewaltfreiheit als Grundprinzip
   - 4.5 Die Balance zwischen Kollektiv und Individuum

Die drei Strukturen des Kollektivs:

5. Gesellschaftliche Struktur ..... 14.-20.
   - 5.1 Räterepublik – die Basisform
   - 5.2 Bildung als Waffe gegen Unterdrückung
   - 5.3 Inklusion, Solidarität und gegenseitige Hilfe
   - 5.4 Gesundheitsversorgung, Wohnen und Sicherheit für alle
   - 5.5 Aufwertung unbezahlter Arbeit
   - 5.6 Würde, nicht Wettbewerb
6. Wirtschaftliche Struktur ..... 21.-24.
   - 6.1 Marxistische Markwirtschaft – die neue Wirtschaftsform
   - 6.2 Kollektives Eigentum statt Ausbeutung
   - 6.3 Arbeit als Selbstverwirklichung, nicht Unterdrückung
   - 6.4 Automatisierung und Zugang zu Ressourcen
   - 6.5 Bedürfnisorientierte, statt profitgetriebener Produktion
7. Internationale Struktur ..... 25.-27.
   - 7.1 Eine neue Internationale der Humanität
   - 7.2 Brüderlichkeit über Grenzen hinweg
   - 7.3 Hilfe für Völker im Umbruch
   - 7.4 Keine Macht für autoritäre Ideologien, nur für das Kollektiv
   - 7.5 Globale Koordination, lokale Autonomie

8. Ideen zur möglichen Umsetzung …….. 28.-30.
   8.1 Der Weg über demokratische Institutionen
   8.2 Aufbau regionaler Strukturen, Kollektive, Bildungsarbeit
   8.3 Politische Fraktionen mit Haltung und Würde
   8.4 Zusammenarbeit mit Bewegung, nicht gegen sie
9. Ein Appell …….. 31.

Vorwort

„Der Mensch muss sich selber helfen.“

Ich möchte dieses Manifest mit einigen, eigenen, Worten beginnen. Worte, die mir besonders am Herzen liegen. Dieses Manifest soll nicht als strenge Vorgabe oder direkte Anweisung dienen. Es soll als Anregung zu weiteren Ideen verwendet werden. Ideen, die ich persönlich als objektiv menschlich empfinde. Aufgrund dessen wird es innerhalb dieses Manifests keine Quellenangaben geben, da alles, das hier niedergeschrieben wird, meine eigenen Meinungen und Ideen widerspiegelt. Gleichzeitig möchte ich unserer heutigen Gesellschaft einen Spiegel vorhalten, um dabei ein Umdenken zu fördern. Nicht jeder Mensch wird meine Ideen als „richtig“ sehen, aber was ist denn auch schon „richtig“? Die hier festgehaltene Ideologie basiert rein auf dem Gedanken eines radikalen Humanismus, kombiniert mit den erneuerten Grundlagen, die Marx uns lieferte. Sie beschäftigt sich mit den drei wichtigsten Aspekten jeglicher Ideologien: Wirtschaft, Gesellschaft und internationales. Genau das sind die „drei Strukturen des Kollektivs“, aufbauend auf einer allgemeinen, ideologischen, Basis.

Der Mensch im Zentrum

„Ich denke, also bin ich.“ ~ René Descartes

Der Mensch als Träger der Veränderung

Der Mensch stand schon immer im Mittelpunkt der Gesellschaft. Bereits im Mittelalter wusste der Mensch, dass er eine gewisse „Wichtigkeit“ besitzt. Dieser Gedanke wurde so manifestiert, dass man bereits über einen ziemlich langen Zeitraum, zumindest in Europa, tatsächlich dachte, dass sich alle Planeten um die Erde, und damit den Menschen, drehen, da dieser als „mächtigstes Wesen“, direkt nach Gott, gesehen wurde.

Obwohl der Mensch immer wusste, dass er selbst wichtig sei, hat er nie etwas dafür getan, dieses Bewusstsein aufrechtzuerhalten. Er beutete sich selbst immer wieder aus, beging Mord untereinander und noch viele weitere schreckliche Taten, wobei ich dem Menschen natürlich keine Moral absprechen möchte.

Die ersten, richtigen Gedanken zum Humanismus entstanden im 18. Jahrhundert, besonders unter Philosophen wie Immanuel Kant. Die Unterdrückung des typischen Bauern und Handwerkers wurde anerkannt, und es kam zu einem Umdenken, welches durch Revolutionen wie die französische, amerikanische und deutsche Revolution gefestigt wurde. Und zwar wurde der Mensch als „Wesen“ angesehen, dass doch jeder Mensch ein Mensch ist, egal in welchem Land oder Stand er geboren wurde.

Diese scheinbaren „Verbesserungen“ wurden oftmals wieder durch autoritäre Führungen und Regime ausgenutzt.

Es kam trotz alldem immer wieder zu Veränderungen und auch Verbesserungen, selbst wenn diese ausgenutzt wurden. Denker und Philosophen, die gesellschaftliche Probleme und Ungleichheiten aufzeigten, kamen immer wieder auf, unter verschiedensten Namen, aber mit gleichen Gedanken. Warum? Weil der Mensch ein Wesen der Veränderung ist.

Ein Mensch zu sein bedeutet, das Perfekte anzustreben, auch wenn er das nie erreichen kann. Er strebt immer nach einer „Modernisierung“ und

einem Aushebeln des Status Quo. Die Geschichte des Menschen ist daher immer im Wandel, sie bleibt nie stehen.

Gerade deswegen sollten wir, als Gemeinschaft, beeinflussen, in welche Richtung sich unsere Geschichte bewegen soll. Denn nur gemeinsam kann man eine Veränderung schaffen, und nicht als Einzelner. Der einzelne Mensch kann nicht überleben, er braucht Gemeinschaft. Das zeigte uns die Geschichte bereits so oft.

Würde, Freiheit und Sinn

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Der erste Satz des deutschen Grundgesetzes. Doch wie viele Menschen halten sich an diesen Grundsatz? Jeder Mensch hat es verdient, gleich behandelt zu werden, unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Religion oder Hautfarbe. Genau das soll innerhalb dieser Ideologie vermittelt werden: ein Ort, der für jeden Menschen als sicher gesehen werden kann. Es gibt keine „Ausnahmen“ und auch keine „Feinde“. Der Humanitäre Marxismus ist für jeden da, sogar für die, die ihn als „feindlich“ sehen würden. Denn unsere Ideologie basiert nicht auf Hass, sondern auf Inklusion. Es wird immer Menschen geben, die sich gegen jede Ideologie stellen, die nicht der eigenen entspricht, doch wir arbeiten auch für sie, und ihr Wohl. Auch wenn sie nicht erkennen sollten, dass wir in ihrem Namen handeln, müssen wir es trotzdem tun, den das ist moralisch Korrekt.

Weiters: Jeder Mensch hat seine Freiheit. Er hat freie Wahl, was Beruf und Leben betrifft. Der Mensch braucht, bis in sein tiefstes Inneres, seine Freiheit – und es gibt keine Gründe, ihm diese wegzunehmen. Die einzige Ausnahme dabei ist das Begehen von Verbrechen, vor allem gegen die Menschlichkeit. Aber das versteht sich von selbst.

Somit bleiben „alte“ Institutionen, wie etwa die Exekutive und Gefängnisse, bestehen. Es soll kein Eingreifen in tiefgreifende bürokratische Verfahren geben, die nicht direkt die Regierung oder Wirtschaft betreffen.

Der Sinn hinter all dem? Das Schaffen einer empathischen und humanistischen Gesellschaft, die nicht auf Obdachlose, Alkoholiker, „Ausländer“ oder sonstige „Feindbilder“ herabsieht, sondern deren Situation verinnerlicht, und lieber helfen würde, als wegzusehen. Der Sinn des Menschen ist es, das Leben anderer zu unterstützen, und nicht als egoistisches Wesen auf unserer Erde zu wandeln.

„The purpose of life is to contribute in some way to making things better. “, ein Zitat von Robert F. Kennedy, einem revolutionären Humanisten der Neuzeit.

Vom Individuum zur Gemeinschaft

Es muss zu einem kollektiven Umdenken kommen. Der Mensch darf nicht länger als einzelner Kämpfer gegen die Ungerechtigkeit auftreten, sondern muss als Teil einer Gemeinschaft gegen tief verankerte gesellschaftliche Probleme handeln. Jeder Mensch ist unterschiedlich, hat eine eigene Kultur, und das ist auch gut so.

Gleichzeitig muss es eine Unterscheidung zwischen dem persönlichen und dem kollektiven Menschen geben. Der persönliche Mensch lebt, liebt, arbeitet, wie er möchte. Doch der kollektive Mensch muss grundlegende Werte vertreten, wie Empathie, Hilfsbereitschaft, gemeinschaftliches Denken usw.

Als Gemeinschaft ist der Mensch stärker. Das bedeutet jedoch nicht, dass das Individuum verschwinden soll – so weit darf es niemals kommen. Wir brauchen Vielfalt, aber auf einer moralischen Grundlage, die klar definiert ist. Diese Basis wird in der Ideologie selbst deutlich festgelegt, wie in den folgenden Kapiteln zu sehen sein wird.

Nur wenn der Mensch seine persönliche Freiheit im Einklang mit dem Wohl der Allgemeinheit lebt, entsteht echte Gerechtigkeit. Das Individuum bleibt frei, doch erkennt, dass seine Freiheit nicht gegen, sondern mit den anderen besteht. Eine solidarische Gesellschaft bedeutet nicht Gleichmacherei, sondern die bewusste Entscheidung für ein kollektives Miteinander. Vielfalt darf nicht als Bedrohung gesehen werden, sondern als Stärke, solange sie auf gemeinsamen Werten beruht.

Geschichte und ihre Lehren

"Wer sich seiner Vergangenheit nicht erinnert, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen." ~ Georg Santayana

Fehlschläge der Vergangenheit

Wie die Geschichte bereits gezeigt hat, ist der Grat zwischen Kommunismus/Marxismus und deren Verfall in autoritäre Systeme sehr gering. Alles, was es dazu braucht, ist eine machtgierige Führungsperson, wie es Joseph Stalin, Mao Zedong, Kim Il-Sung, Pol Pot und Fidel Castro unter Beweis stellten. Anfänglich, unter der Führung von Wladimir Lenin und seiner Bolschewiki, war das Projekt der „Sowjets", der Arbeiter- und Soldatenräte, gar keine schlechte Idee. Deren blutige Machtübernahme ist stark zu verurteilen, aber aus damaliger Sicht gab es keinen anderen Weg, vor allem nicht in einem Land, in dem „Demokratie" ein Fremdwort war. Nach und nach wurde dieses System der Sowjets von einem Rätesystem zu einer autoritären Regierung, deren Mitglieder keine einfachen Soldaten, Bauern und Arbeiter mehr waren, sondern korrupte Politiker, die alles taten, um an der Macht zu bleiben.

Joseph Stalin – das Paradebeispiel für Zentralisierung von Macht und Ausübung von Korruption. Anfänglich war er „nur" der Generalsekretär der Union, was ihm eigentlich keine Macht zusprach. Doch nach Lenins Tod, und ohne klaren Nachfolger, konnte Stalin anfangen, seine Macht auszuweiten. Er gab Freunden und Loyalisten hohe Positionen, was er als Generalsekretär machen durfte. Das ging so lange weiter, bis der größte Teil der Regierung und anderer Schlüsselpositionen Stalin loyal war. Somit konnte er den Posten des „Generalsekretärs" zur Position des „obersten Führers" (ähnlich wie unter Kim Il-Sung) umwandeln.

Genau das passierte immer wieder. Sei es Mao Zedong, der vom gescheiterten und geflüchteten Politiker zum Prediger der Studenten, Arbeiter und Bauern wurde, oder Kim Il-Sung, der vom charismatischen und loyalen Partisanen zum „obersten Führer" Nordkoreas wurde – und dort seine Macht, ähnlich wie Stalin, zentralisierte. Alle vorher angeführten „Revolutionäre" haben eine ähnliche Herkunft: unklare Machtverhältnisse, Loyalität an den richtigen Orten gesucht und gezeigt, und dann, zum

Schluss, eine totale Kontrolle jenes Landes. Und was folgte? Eine Angst vor zu langsamem Fortschritt, welche in den Tod von Millionen Menschen endete – durch massive Industrialisierung und ungerechte Kollektivierung. Sie nahmen unzähligen Bauern die Lebensgrundlage: die Nahrung. Und warum? Weil der Bauer als „kleinbürgerlich“ und somit als „Feind“ gesehen wurde.

Deshalb: der humanitäre Aspekt. Weil jeder Mensch ein gleiches Anteilhaben an einem Kollektiv verdient hat.

Der Ursprung marxistischen Denkens

Karl Marx – deutscher Dichter und Denker des 19. Jahrhunderts.
Seine Grundprinzipien sind klar und deutlich, doch manchmal aus heutiger Sicht leicht falsch zu verstehen. Woher kamen Marx’ Gedanken jedoch? Warum schrieb er das, was er geschrieben hat?

Ganz einfach: Er stand am Anfang des Kapitalismus und erkannte eindeutig, dass dessen Zukunft gefährlich für den Menschen wird, und er hatte Recht. Kapitalismus sorgt für eine Gewinnmaximierung, aber nur für die Besitzenden und die Systemaussteiger (nicht jeder kann aus dem System aussteigen).
Für die Allgemeinheit, die unteren 90 % der Menschheit, ist der Kapitalismus nichts als ein System der Ungerechtigkeit und Ausbeutung. Selbst wenn es uns in westlichen Ländern nicht so vorkommt, an anderen Orten der Welt sieht es ganz anders aus. Das erkannte Marx schon damals. Zu seiner Zeit waren es die Sklaven in den USA, die Sklaven der Kolonien, die unterdrückten Arbeiter in Fabriken und Werkstätten.

Heutzutage sind wir nicht weit entfernt von dem, was vor zweihundert Jahren war, nur eben in moderner Kleidung. Arbeiter, vor allem in asiatischen Ländern, werden genauso ausgebeutet wie vor hundert Jahren. Aber weil wir sie nicht jeden Tag sehen, müssen wir uns nicht schlecht fühlen, richtig…?
Jeder Mensch muss arbeiten, aber wofür eigentlich? Um leben zu „dürfen“? Das ist eben der Grundgedanke von Marx: Der Mensch muss nicht arbeiten, um leben zu dürfen. Der Mensch muss arbeiten, um das Leben aller, des Kollektivs, zu verbessern.

Genau das sollte geschehen, durch Maßnahmen wie das Aufheben des privaten Eigentums. Was heißt das genau?

Das bedeutet: Die Produktionsmittel sollen dem Kollektiv gehören, nicht einem Firmenbesitzer.
Für einen Firmenbesitzer heutzutage ist die Firma mitsamt Inhalt eine Wertanlage, und jeder Arbeiter, der mit den Arbeitsmitteln des Besitzers arbeitet, hat kein Recht darauf, diese zu „besitzen“, sondern darf nur mit ihnen arbeiten.
Das führt dazu, dass der Besitzer, ohne jegliche Scham, den gesamten Inhalt der Firma verkaufen könnte, da dies sein Eigentum ist. Sollten diese Arbeitsmittel jedoch dem Kollektiv gehören, ist der Arbeiter abgesichert, da ihm niemand seine Arbeitsstätte wegnehmen kann, außer er selbst, sollte er seine Arbeit wechseln wollen. Und eben darum geht es.

Im weiteren Sinne ist auch das Aufheben der Geldmittel ein Grundprinzip des marxistischen Gedankens. Was bedeutet das? Darunter versteht man, dass Grundbedürfnisse des Menschen, wie Nahrung, Wasser, Wohnen, Arbeit, Kleidung und heutzutage auch Internet, ohne Gegenleistung existieren sollten.
Luxusgüter können durch Arbeitsaufwand, Arbeitsleistung und soziale Wichtigkeit der Arbeit verteilt werden, wobei natürlich niemand ausgeschlossen werden soll.

Das wichtigste Prinzip, dass Marx mit Herz und Seele vertreten hat: Demokratie. Marx war ein wichtiger Vertreter der Idee der Demokratie, besonders der direkten Demokratie. Eine „Diktatur des Proletariats“, ist nichts anderes, als die Herrschaft des Volkes, verstanden nicht als autoritäre Gewalt, sondern als Übergangsform zur Selbstverwaltung, in der kein Einzelner über dem Kollektiv steht.

Der Verrat durch autoritäre Ideologien

Nachfolger der Ideologie von Marx beschmutzten dessen Erbe und hinterließen Löcher und Zweifel, die heutzutage nur schwer zu beseitigen sind.
Nehmen wir den Stalinismus: eine Ideologie der zentralisierten Macht, des lokalen Terrors, des Nationalismus, der Arbeitslager und der Unterdrückung, also, in dem Sinne, alles was Marx verachtete.
Warum werden solche Systeme dann als „kommunistisch“ oder „marxistisch“ gesehen? Die einfache und klare Antwort: westliche und US-amerikanische Propaganda.

Die Sowjetunion selbst bezeichnete sich als „sozialistisch, auf dem Weg zum Marxismus/Kommunismus“, wobei man bereits dazu sagen muss, dass sie Welten entfernt vom Marxismus war.

Durch ideologische und politische Kämpfe wurden die Ideen von Marx in eine Ecke gedrängt, die nichts als Autorität widerspiegelt, und das zu Unrecht. Gleiches gilt für die „Kim-Dynastie“ und deren Umsetzung des Stalinismus. Mao Zedong liegt da nicht weit entfernt.
Der Maoismus war anfänglich eine beachtliche Ideologie, die auf Bildung, Gleichberechtigung und tatsächlich marxistischen Werten basierte, doch mit der Zeit, vor allem durch Korruption und Maos Machtausweitung, wurde sie zu einer Ideologie, die sich vom Stalinismus nur noch wirtschaftlich unterscheidet.

Alle Ideologien, die wirklich versuchten, Marx umzusetzen oder dessen Ideale anzunehmen, nutzten ihre Macht aus, um Systeme und Regime zu schaffen, die nur auf Machterhalt und Meinungsunfreiheit basierten.

Der Grund für die Verunglimpfung des Marxismus hatte also mehrere Seiten: Kapitalisten, und die „angeblichen“ Kommunisten. Beide haben dieser eigentlich wichtigen Idee extrem geschadet.
Im Westen geschah das aus drei Gründen:

1. Man wusste, dass der Marxismus für bessere Arbeiterrechte und soziale Gerechtigkeit steht, was im Kontrast zur Gewinnmaximierung ein großes Problem darstellt.

2. Man sah nur die Negativbeispiele und sagte: „Das ist also dieser Marxismus?“, da man nie ein echtes Beispiel für Marx' Grundgedanken hatte.

3. Ehemalige Staaten, die unter „kommunistischer“ Herrschaft standen, wie Rumänien, Bulgarien, Ungarn, Polen, die baltischen Staaten oder die ex-jugoslawischen Länder, tragen bis heute das Trauma dessen, was diese angeblich „marxistischen“ Staaten mit ihnen anrichteten.

Wir müssen uns dessen bewusst sein:
Die Zentralisierung der Macht ist die größte Gefahr für jedes System.

Lektionen aus dem Faschismus, Stalinismus, Maoismus

Was können wir also aus all diesen gescheiterten Systemen mitnehmen? Der wichtigste Punkt: Keine Person darf zentrale Macht anhäufen. Es müssen verfassungsmäßige Vorsichtsmaßnahmen etabliert werden, die genau diesen Vorgang verhindern.

Trotz all dem: In Zeiten von Chaos, Umbruch oder Krieg wird es eine leitende Hand brauchen, die für Stabilität und Sicherheit sorgt und der Regierung ein „Gesicht" gibt. Hierbei könnten wir Lehren aus dem alten Rom ziehen.

Im frühen Rom existierte das System der Konsuln: Der Senat konnte zwei Römer auswählen, die sich die Macht als Konsuln teilten. Keine zentrale Macht, denn der Senat hatte weiterhin ein Mitspracherecht, und die Macht war auf zwei Personen verteilt. Doch es gab ein weiteres Konzept, das besonders wertvoll ist, den „Diktator" (nicht zu verwechseln mit der heutigen Bedeutung des Begriffs): Eine Person, die in Zeiten des Chaos oder sonstiger Ausnahmesituationen vorübergehend die gesamte Macht erhielt, auch über den Senat.

Aber, und das ist entscheidend, diese Macht war zeitlich streng begrenzt, gesetzlich verankert und nicht verlängerbar. Genau diese Regelung brauchen wir heute: Eine Art „Übergangsphase", in der, ähnlich wie zur Zeit der Römer, eine Person die Leitung übernimmt, aber die Macht nach Ablauf der Zeit verpflichtend wieder abgeben muss.

Wir können ebenfalls mitnehmen, dass die Idee des Humanismus eine noch zentralere Rolle spielen muss. Die Regierungen interessierten sich nie wirklich für das Wohlergehen der eigenen Bürger, sondern primär für Gewinnmaximierung (ähnlich wie im Kapitalismus), Unterdrückung anderer Meinungen, und ihren politischen Machterhalt, nicht für eine gerechte Zukunft.

Meinungsfreiheit und staatliche Unterstützung, durch das Bereitstellen der grundlegendsten Bedürfnisse, sind das oberste Ziel, keine Nebensache.

Kollektivierung muss natürlich stattfinden, dabei muss jedoch sorgfältig abgewogen werden, welche Ressourcen wohin gehen. Alles muss konkret geplant und durchdacht werden. Und es muss auf Feindbilder verzichtet werden, damit diese Kollektivierung korrekt stattfindet – und sich die Katastrophen der UdSSR oder Chinas nicht wiederholen.

Die Basis des humanitären Marxismus

„Durch den Menschen, für den Menschen, mit dem Menschen.“ ~ Daniel Heider

Der moralische Imperativ der Gerechtigkeit

Im Grunde genommen: Was ist Gerechtigkeit eigentlich?

Gerechtigkeit ist die Verbindung von Moral und Empathie. Das sind Konzepte, die bereits oftmals in Religionen ihren Anfang fanden, besonders in den abrahamitischen Weltreligionen. Zugleich ist das etwas, das heutzutage viel zu wenig gelehrt oder überhaupt angesprochen wird. Hass und Vorurteile gehören zum Alltag, doch ich frage: Warum kein Umdenken? Vorurteile werden oft gesucht, wenn der Mensch keinen einfachen Grund für seine Probleme finden kann, keinen Sündenbock. Sie existieren bereits seit Jahrhunderten und werden noch lange weiterexistieren. Ich möchte hiermit dazu ermutigen, über den eigenen Horizont hinauszudenken! Ein offenes Miteinander, mit jedem Menschen, und das unabhängig von allen Faktoren.

Warum den Gegenüber hassen, und ihn nicht respektieren? Würdest du dir in dessen Position von deinem Gegenüber nicht Respekt wünschen, oder zumindest einen gewissen Grad an Menschlichkeit? Unbedingt! Und warum? Weil das jeder Mensch verdient. Das ist eines seiner Grundrechte. Gerechtigkeit ist somit ein weiteres Grundprinzip dieser Ideologie. Sie soll die Hass- und Vorurteils-Kultur entmachten und eine neue Generation an menschlicher Nächstenliebe fördern. Das sind Werte, die zu Hause, aber auch im Unterricht vermittelt werden sollten.

Demokratie vor Diktatur, Freiheit vor Kontrolle

Demokratie und Freiheit, zwei weitere, und wichtige, Grundprinzipien dieser Ideologie. Bereits die alten Griechen erkannten, wie wichtig Demokratie ist, und das zu Recht. Sie gibt den Menschen ein Mitspracherecht an sämtlichen Vorhaben der Regierung.

Denn was zählt, ist, dass der Wille des Volkes umgesetzt wird, und dass ohne Wenn und Aber. Innerhalb dieses Systems wird es immer eine gewisse

Ungerechtigkeit geben. Das bedeutet, dass selbst wenn man wählt, sich die Mehrheit für etwas anderes entscheiden kann. Aber das ist nun mal der Prozess der Demokratie.

Man kann sich das so vorstellen: Ein Großteil der Bevölkerung empfindet eben, dass ein gewisses Problem anders gelöst werden sollte, als man selbst denkt. Dabei sollte man sich aber nicht angegriffen fühlen, sondern sich vielmehr denken, dass das Kollektiv sich so entschieden hat, und damit etwas an deren Entscheidung liegen muss, und diese Entscheidung nicht aus „Zufall" stammt, sondern mit Bedacht entstand, und einem gerechten Wahlprozess bestätigt wurde.

Freiheit ist ein weiteres Maß aller Dinge. Der Mensch hat das Recht darauf, frei zu tun und zu lassen, was er will, mit Ausnahme der Selbst- und Fremdgefährdung. Niemand kann jemandem aufzwingen, wie man sich zu verhalten hat, wie man denken soll oder wie man lieben darf. Das ist moralisch sehr fragwürdig. Der Mensch hat auch das Recht, so zu arbeiten, wie er will, so zu wohnen, wie er will, und so zu leben, wie er will. Hiermit möchte ich eine Kultur des Individuums schaffen, die fließend mit dem Kollektiv zusammengefügt werden soll, das wird aber in anderen Kapiteln noch weiter behandelt.

Kein Fortschritt ohne Mitmenschlichkeit

Doch was hindert ihn? Kapitalismus und Gewinnmaximierung, kurz gesagt. Das sind zwei zentrale Probleme dafür, warum heutiger Fortschritt „langsam" oder „demotiviert" wirkt.

Wenn der vereinzelte Wissenschaftler nicht mehr von den alten Strukturen des Kapitalismus zurückgehalten wird und so forschen kann, wie er das möchte, und nicht muss, dann erleben wir eine wahre Renaissance der Wissenschaft. In unserem marxistischen Ideal hätte jeder Wissenschaftler auch Zugang zu allen Ressourcen, die er braucht, uneingeschränkt.

Warum das so wichtig ist? Wissenschaft und Fortschritt sind heutzutage zentrale und wichtige Themen. In einer Zeit, in der der Klimawandel Jahr um Jahr schlimmer wird und ein Großteil der Menschen davon nichts hören will oder nichts dagegen tun kann, ist genau das von unbezahlbarer Wichtigkeit.

Entwicklungen in Sachen Energieeffizienz, Automatisierung und künstlicher Intelligenz sind zentrale Punkte, die viel zu wenig Beachtung

finden, sowie zu wenig Ressourcen erhalten. Und wieder ist der Kapitalismus ein Hindernis dafür, dass der Mensch sein volles Potenzial erreichen kann. Somit ist klar festzuhalten, dass das Zusammenarbeiten eines Kollektivs mit deutlichen Errungenschaften im Bereich der Wissenschaft Hand in Hand einhergeht. Gerade in einer so kritischen Phase, in der wir uns befinden, sollte auf genau das großer Wert gelegt werden.

Gewaltfreiheit als Grundprinzip

Im Kommunistischen Manifest von Marx und Engels wird eine Revolution beschrieben, die nur durch Gewalt entstehen könne. Aus damaliger Sicht verständlich, da die damaligen Herrscher ihre Macht nie ohne „Überzeugung" hergegeben hätten, das ist ganz klar. Kaiser, Könige oder der Zar wären nie freiwillig abgetreten. Auch Nikolaus II. wurde dazu gezwungen, ebenso wie die beiden deutschen Kaiser und auch die englische Krone in Teilen. Dieser Weg war damals notwendig, aber heute unmoralisch.

Wir haben heute feste demokratische Strukturen, und die müssen nicht nur erhalten, sondern aktiv gesichert werden. Eine wirkliche, moralisch korrekte Revolution kann entstehen, wenn sie vom Volk auch gewollt und akzeptiert wird. Kein kurzfristiges Aufheben demokratischer Vorgänge, um dann unsere Grundgedanken umzusetzen, und erst recht nicht mit Gewalt! Es muss ein friedlicher und gewaltloser Weg gesucht werden, weil der moralische Grundsatz genau das verlangt.

Die Menschen sollen nicht an unserem Aufstieg leiden, sie sollen ihn selbst mitbewirken. Es braucht eine generelle Verabschiedung der Gewaltkultur. Gewalt, als solche, kann in unserer Gesellschaft nicht weiterbestehen, denn es gibt keinen wirklichen, moralisch vertretbaren Grund dafür.

Diskriminierung, oder jegliche andere unmoralische Ideologie, führte zu Kriegen. Doch ohne diese Konzepte können wir Krieg und Gewalt als solche für immer verabschieden.

Die Balance zwischen Kollektiv und Individuum

Das Individuum, jeder einzelne Mensch, hat im Kollektiv trotzdem alle Möglichkeiten, sich selbst zu entfalten und sein Leben so zu führen, wie er oder sie es sich vorstellt. Teil eines „Kollektivs" zu sein, bedeutet nicht, dass

dabei jeder Einzelne seine Bedeutung verliert, natürlich nicht. Was das Kollektiv im Allgemeinen sein soll, ist ein Grundgedanke: Man arbeitet nicht mehr für Profit oder Eigentum, sondern für alle seine Mitmenschen. Dabei wird der Einzelne aber nicht vergessen, sondern hervorgehoben, in seiner Bedeutung und in seiner Aufgabe. Jede Religion ist erwünscht, jede Kultur ist willkommen. Sexualität ist frei und wird nicht unterdrückt. Alle Gedanken dürfen ausgesprochen werden. Und die Regierung darf niemandem vorschreiben, wie sich ein Mensch zu verhalten hat, denn es darf dabei kein „Vorbild“ geben!

Der Mensch an sich ist das Vorbild für alle Menschen, und sonst nichts. Natürlich: alles im Sinne der Moral und unserer Grundwerte. Genau so wird der individuelle Mensch nicht entwertet, sondern gerade durch seine Wichtigkeit als Teil des Kollektivs, welches sich gegenseitig unterstützt und versorgt, auf eine höhere Stufe gestellt, und dabei wird niemand ausgelassen. Es muss eine neue Kultur der Zusammenarbeit und des Selbst entstehen.

Dabei sollen Kunst und Philosophie gefördert werden, damit wir uns weiter fortbilden und entfalten können. Es kann dabei keine Vorgaben geben, denn künstlerisches Eigenwerk ist die wirkliche und wahre Kunst!

Gesellschaftliche Struktur

„Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden.“ ~ Rosa Luxemburg

Räterepublik - die Basis

Was ist eine Räterepublik? Das bekannteste Beispiel kennt wohl jeder: die Sowjetunion, zumindest in ihren Anfängen. Die „Sowjets“ stehen hierbei für Räte aus Arbeitern und Soldaten. Diese „Sowjets“ sitzen somit direkt in der Regierung, und dabei hat das Volk die direkte „Macht“. Was daraus wurde, haben wir zum größten Teil bereits besprochen: Zentralisierung der Macht, Sowjets blieben durch Korruption an der Macht, also in der Regierung, und wurden nicht mehr demokratisch, so wie es vorgesehen war, abgelöst.
Es muss also ein System geschaffen werden, das ohne Zweifel demokratisch ist und bleibt. Ich möchte dazu meine Gedanken klar und verständlich hier wiedergeben.
Fangen wir auf der untersten Ebene an: dem Arbeiter in einer Firma. Jede Firma einer Branche hat heutzutage einen Firmenbesitzer. Diese „Besitzer“ müssen abgeschafft werden. Hierzu kann eine Entlohnung durch den Staat folgen, die zu einem späteren Punkt sowieso obsolet wird, dazu später jedoch mehr. Statt der „Besitzer“ wird ein Rat geschaffen, der unmittelbar aus den Arbeitern der Firma besteht. Dabei fällt für jedes Mitglied des Rats eine gleiche Menge an bürokratischer Arbeit an, damit keine Überlastung der einzelnen Person entsteht. Die Wahlen hierzu finden lokal in der Firma statt. Dabei muss auf Legitimität und Neutralität geachtet werden, und Korruption muss beseitigt werden. Jeder Arbeiter, unabhängig von allen äußeren Einflüssen wie Art der Arbeit oder Arbeits-/Erfahrungsjahren, hat das Recht, sich als Mitglied aufzustellen. Die Mitgliederpositionen sind dabei nicht auf Dauer angelegt, wobei die Amtszeit intern geregelt werden muss.
Die nächste Instanz: Branchenräte.
Die Firmenräte innerhalb einer gewissen Branche müssen jemanden aus den eigenen Rängen wählen, der dann, zusammen mit den Kollegen aller anderen Firmen, den Branchenrat formiert. Die Position als Mitglied des Branchenrats ist wieder demokratisch wählbar, unabhängig, jeder kann sich aufstellen, und nicht auf Dauer.
Aus dem Branchenrat werden die Mitglieder wieder jemanden wählen, der dann als Repräsentant der Branche in die Räteregierung aufsteigt. Hier treffen alle Mitglieder aller Branchen zusammen. Dabei ist die

Räteregierung die vorletzte Instanz, denn die letzte Instanz ist das Volk selbst! Innerhalb der Räteregierung werden dann alle Themen und Besorgnisse aller Branchen aufgegriffen und erarbeitet, und das außerhalb einer „parlamentarischen Umgebung“. Damit meine ich: kein Gezanke, keine Sticheleien, keine Schuldzuweisungen. Das Wohl der Bevölkerung ist das Maß aller Dinge, persönliche Motivationen haben hier keinen Platz. Nochmal zur Wiederholung und Klarstellung:

1. Firmenräte:
Bestehen direkt aus den Arbeitern. Entscheiden über Probleme und jegliche Themen, die innerhalb der Firma aufkommen. Verantwortung von oben nach unten. Wählen den Vertreter der Firma, der Teil des Branchenrates wird.

2. Branchenräte:
Bestehen direkt aus den Mitgliedern der Firmenräte. Es wird über mögliche Zukunftspläne gesprochen: Wo sieht sich die Branche? Welche Wege soll sie einschlagen? Welche Firmen hinken hinterher und brauchen mehr Unterstützung, sei es durch Personal oder internes Wissen? Wählen den Vertreter der Branche, der Teil der Räteregierung wird.

3. Räteregierung:
Besteht aus den Mitgliedern aller verschiedenen Branchen. Hierbei können verschiedenste Themen besprochen werden: Welche Branchen brauchen mehr Aufmerksamkeit, welche mehr Unterstützung usw.
Wichtige Aufgabe: Ressourcenmanagement.
Da alle Ressourcen kollektiv verfügbar sind (wie bereits erklärt, Privateigentum der Firmen wird dem Kollektiv übergeben), muss besprochen werden, welche Ressourcen wo gebraucht werden und wie sie verschoben werden können. Falls dies für die Regierung zu viel Arbeit ist, könnten die Branchenräte eine weitere Person wählen, die einen eigenen „Rat für Ressourcenmanagement“ bildet, in dem die Branchenratsmitglieder selbstständig und gemeinsam über die Verteilung der Ressourcen verhandeln.
Es besteht hierbei die Möglichkeit, wie vorher angesprochen, eine Person der Räteregierung hervorzuheben, die im Falle von Katastrophen und Ausnahmezuständen die gesamte Macht übernimmt. Diese Person muss gewählt werden, und deren Amt muss verfassungsmäßig auf eine gewisse Dauer beschränkt werden.

Weiters: Diese Position darf auch keine tiefgehenden Eingriffe in staatliche Strukturen unternehmen.

Bildung als Erschaffer der Zukunft

Bildung spielt eine große und verantwortungsvolle Rolle. Hier passiert der wahre Prozess des "Umdenkens", wie er gewünscht. Hierbei muss, vor allem in jungen Jahren, ein neues Fach für Schüler eingeführt werden: Empathie und Menschlichkeit.
In diesem Fach sollen Werte vermittelt werden, die ich bereits hier angesprochen habe. Moral und Ethik, Empathie und Menschlichkeit, Verantwortung und Gleichgültigkeit, Demokratie und Freiheit... das sind die Bausteine unserer Zukunft, die heutzutage in den Schulen nicht einmal eines Gedankens gewürdigt werden.
Es soll keine Zusätzliche Belastung für ältere Schüler stattfinden, somit muss dieses Fach den jüngeren Schülern zugute fallen. Wie viele Stunden, in welchem Umfang, welcher Lehrplan... das muss alles von einem Schulrat (Schul-intern) beschlossen werden. Es soll an Schulen, das genau gleiche System an Räten geben, wie in der Arbeitswelt: Schulrat -> allgemeiner Schulrat -> Räteregierung.
Weiters sollte in den Fächern Geschichte und politische Bildung, stärker in die Themen Marxismus, Kollektiv und falsche Systeme (damit meine ich, die bereits angesprochenen "Verräter" von Marx' Ideologie) eingegriffen werden. Somit können wird zeitgleich, ein Gefühl für das Leben in einem marxistischen System erzeugen, vor allem im Zusammenhang mit der menschlichen Basis, die bereits in jungen Jahren angelernt wird.
Es soll aber auch keine "Verfeindung" andersdenkender Schüler geschehen. Auch die Ideen und Gedanken der Schüler gehören angehört, ihre Stimme ist die Stimme der Zukunft. Es könnte hier, als Beispiel, ein Schülerrat beschlossen werden, der geschlossen vor der Räteregierung auftritt. Nicht als tatsächliche Teil des Rates, aber als Stimme die gehört werden muss. Das ist natürlich nur ein Anreiz, und soll zeigen, wie weit diese Idee, das System der Räte, expandiert werden kann.

Inklusion, Solidarität und Gegenseitige Hilfe

In unserem System kann es keine Menschen geben, die nicht akzeptiert oder ausgeschlossen werden. Das Kollektiv steht für Inklusion und Diversität, und das ungezwungen. Jeder Mensch hat das Recht, das zu arbeiten, was er auch arbeiten will. Arbeitszwang führt zur „Entfremdung“

des „Ich“ und ist weitgehend unmoralisch. Mit einer flexiblen Arbeitssuche kann sich jeder Mensch eine Arbeit aneignen. Das fördert Arbeitsmoral und Vielfalt.
Natürlich gibt es bestimmte Grenzen, rein durch Studien und Lehren, diese kann man nicht abschaffen. Ein gewisser Grad an Qualität muss immer vorhanden sein, aber der Zugang zu dieser Bildung darf niemandem verwehrt werden.
Durch ein frühzeitiges Anlernen der Werte, wie im vorherigen Kapitel besprochen, können wir das Erschaffen einer Gesellschaft fördern, die vom Selbsterhalt lebt. Jeder hilft jedem, und das ausnahmslos. Sei es psychisch oder physisch: Jeder soll, zentral, Hilfe leisten. In welchem Ausmaß, ist dabei nicht relevant. Dabei geht natürlich Selbstschutz vor Fremdschutz, als klares Gesetz. Wenn es um tatsächliche Notlagen geht, soll jeder nur so weit agieren, wie er es sich zutraut und wie weit es überhaupt möglich ist. Dies soll ähnlich wie die Verpflichtung zur Hilfeleistung in Notfällen geregelt sein, wie wir sie etwa in Deutschland oder Österreich kennen. Wer in der Lage ist zu helfen, soll auch helfen, im Rahmen des Zumutbaren.
Solidarität ist dabei auch ein zentraler Punkt, aber nicht zu verwechseln mit Nationalismus. Solidarität dem Kollektiv gegenüber, und nicht dem Staat oder Land, das ist der Grundgedanke. Dabei sollen Strukturen der Gewalt entfernt werden. Es sollen keine Kriege im Namen des Kollektivs geführt werden, und keine Personen herabgewürdigt werden, die nicht Teil des Kollektivs sind.
Diese Solidarität soll, im Kerngedanken, Hand in Hand mit den Grundprinzipien dieser Ideologie laufen. Es soll Fragen wie „Wofür arbeite ich?“ geklärt werden, das ist das Ziel.

Gesundheitsversorgung, Wohnen und Sicherheit für alle

In Anbetracht dessen, was bereits besprochen wurde, und da alle Ressourcen durch die Räteregierung verteilt werden, können diese auch sinnvoll eingesetzt werden.
Ich bin der Meinung, dass gerade die Existenz von Obdachlosen beweist, dass der Kapitalismus ein System der Ungerechtigkeit ist. In einem wirklich gut durchdachten und gerechten System gibt es keine Obdachlosen.
In unserem System sollen Obdachlose an Sozialstellen verwiesen werden, bei denen ihnen Wohnungen zugeteilt werden. Von dort aus sollen sie an Arbeitsvermittlungsstellen weitergeleitet werden, die ihnen eine Arbeit zuteilen, oder sie suchen sich selbst eine Arbeit, je nachdem, wie die

betroffene Person es für sich entscheidet.
Jene, die nicht arbeiten können, aufgrund von Abhängigkeiten oder anderen mentalen Problemen, sollen hierbei nicht „ignoriert“ oder „ausgeschlossen“ werden, sondern müssen freien Zugang zu Psychologen und Hilfsgruppen bekommen. Wenn sie dann bereit sind zu arbeiten, dürfen sie das auch, nicht nur auf eigene Einschätzung hin, sondern auch mit Zustimmung durch die betreuenden Psychologen.
Wo sollen sie wohnen? Ganz klar: in neu errichteten Wohnanlagen. Dabei muss jedoch alles beachtet werden:
– die Anzahl der Obdachlosen je nach Region,
– Wanderungsbewegungen der Bevölkerung (die es immer wieder geben kann),
– Angebot und Nachfrage (was existiert bereits, und was wird realistisch noch gebraucht?).
Das Wohnen an sich ist dabei für jeden frei. Keine Miete mehr, denn niemand muss für ein menschliches Grundbedürfnis eine „Gegenleistung“ erbringen.
Gesundheitsversorgung ist ebenso für alle, ohne Gegenleistung, zugänglich. Wir leben bereits in einem Sozialstaat, also wird sich für den Bürger wenig ändern. Für die Krankenhäuser und den Rettungsdienst jedoch so einiges: Ressourcen sind, wie bereits erwähnt, kollektiv. Das Gesundheitswesen ist somit nicht mehr an Geldmittel gebunden. Es wird, wie überall, einen Krankenhaus-Rat geben, und übergeordnet einen Gesundheitsrat. Diese vertreten im „Rat für Ressourcenmanagement“ ihre Bedürfnisse und den Ressourcenbedarf.
Dasselbe System gilt auch für den Rettungsdienst. Auch dort wird es eigene Räte auf den Dienststellen geben, einen allgemeinen Rettungsdienstrat und eine Stimme in der Räteregierung.
Außerdem, weitergedacht, muss es eine Auflösung des „namengebundenen“ Rettungsdienstes geben.
Als Beispiel: Allein in Wien gibt es bis zu fünf verschiedene Rettungsdienste. Es sollte stattdessen einen einheitlichen Rettungsdienst geben, mit klar definierten Qualifikationen. Wie genau das umgesetzt wird und in welcher detaillierten Form, muss dann ein Rettungsdienstrat beschließen. Die Helfenden der Vergangenheit dürfen dabei nicht belastet oder ausgeschlossen werden. Ihnen soll die volle Übernahme in einen neuen, zentralen, Rettungsdienst ermöglicht sein.

Aufwertung unbezahlter Arbeit

„Die Arbeit ist unbezahlt, also warum überhaupt arbeiten?“
Weil der Wert der Arbeit sich nicht vermindert, sondern stark erhöht.
Das Arbeiten für das Kollektiv ist ein deutlich höheres Ziel, und ein Ziel, das keineswegs verwerflich ist.
Der zentrale Gedanke von „Du musst arbeiten, damit du leben darfst“ ist wahrlich geschmacklos und mehr als nur veraltet.
Innerhalb der Arbeit muss es trotzdem weiterhin Aufstiegsmöglichkeiten geben.
Keine entgeltlichen Aufwertungen, keine typische „Gehaltserhöhung“.
Sondern: Zugang zu Luxusgütern, die nicht als Teil der Grundbedürfnisse bestehen.
Schnellere und bessere Autos, bestimmte Urlaube zu speziellen Destinationen, Importe aus dem Ausland, Dinge, die bei uns als „Luxus“ gesehen werden.
Hierbei muss es innerhalb jeglicher Arbeit ein System geben, das genau diese „Belohnungen“ zulässt.
Wie, und in welchem Ausmaß, muss vom zuständigen Firmen- bzw. Branchenrat abgeklärt werden.
Innerhalb dieses Systems darf es keine Korruption geben.
Mitglieder des Rates dürfen nicht mit Luxusgütern bestochen werden, und die „Begutachtung“ muss neutral und fair ablaufen.
Dabei darf Persönliches keine Rolle spielen, und Objektivität, also die objektive Bewertung der Arbeit, steht an oberster Stelle.
Zeitgleich: Das System muss variieren.
Je nach sozialer Wichtigkeit der Arbeit und Arbeitsaufwand müssen Unterschiede gemacht werden, wie schwer oder leicht es ist, diese Luxusgüter zu erhalten.
Somit kann eine soziale Gerechtigkeit bestehen bleiben, und keine Arbeit geht im System unter. Eine absichtliche Arbeitsverweigerung kann in diesem System nicht toleriert werden. Wer absichtlich weniger leistet, erhält auch einen entsprechend geringeren Zugang zu Luxusgütern. Dabei muss jedoch sorgfältig abgewogen werden, ob die verringerte Leistung auf gesundheitliche oder persönliche Umstände zurückzuführen ist oder ob sie ohne triftigen Grund geschieht.

Würde, nicht Wettbewerb

Der „Wettbewerb“ ist ein kapitalistisches Prinzip, das einen vermeintlichen „Anreiz“ zwischen Firmen schaffen soll. Doch was sind die Nebenprodukte? Stress, Feindseligkeit unter Unternehmen und die Abwertung der Kollegenschaft. Starke Nachteile, und wofür? Für Gewinnmaximierung.
Wenn wir genau diesen Gedanken aus der Gesellschaft entfernen, wie bereits in diesem Kapitel besprochen, wird auch der Wettbewerb verschwinden. Feindschaft unter „Konkurrenten“ wird es nicht mehr geben, weil es keine Konkurrenten mehr gibt. Alle arbeiten für ein gemeinsames Ziel und eine gemeinsame Zielgruppe: das Kollektiv.
Dabei kann es keine Feindschaft mehr geben, weil jede Firma so arbeitet, wie sie das intern möchte, ohne „drängende“ Vorgaben, aufgezwungen durch einen unnötigen Wettbewerb innerhalb der eigenen Branche.
Das soll Einigkeit und Brüderlichkeit innerhalb der Branche fördern. Zusammenarbeit und Zusammenhalt innerhalb der Branche ist eines der höchsten Ziele. So können Ausgrenzungen, ob innerhalb einer Firma oder zwischen Firmen, aufgelöst werden.
Eine geschlossene Branche kann dann auch geschlossen, mit einem Repräsentanten, vor der Räteregierung auftreten.

Wirtschaftliche Struktur

"Der Mensch produziert nicht nur, um zu leben, sondern er lebt auch, indem er produziert." ~ Karl Marx

Marxistische Wirtschaft

Es wurde bereits oft erwähnt, dass eine Entmachtung der Geldstruktur vonnöten ist, aber wie das geschieht, und wie ein Land nach außen seiner inneren „Entgeldung" treu bleiben kann, wurde bisher nicht behandelt. Dafür wurde eigens die „Marxistische Wirtschaft" erstellt. Fangen wir dort an, wo es besonders den Kapitalisten weh tut: bei der Entgeldung. Sobald die Struktur der Räterepublik steht, die Firmenbesitze kollektiviert wurden und die gesamte Produktion dem Kollektiv frei zur Verfügung steht, folgt ein automatischer Wertverlust des Geldes. Wenn Grundbedürfnisse dem Kollektiv, also jedem einzelnen Menschen, frei zugänglich sind, er aber trotzdem weiterarbeitet und Geld verdient, was soll dann mit all dem Geld geschehen? Welchen Wert hat Geld, wenn es keinen Grund mehr gibt, es auszugeben? Und genau das ist das Spektakuläre: Geld wird obsolet. Die Räteregierung kann in einem solchen Moment eingreifen und die „Entgeldung" finalisieren. Wie das genau aussieht, bleibt der zukünftigen Räterepublik überlassen.

Es gibt also keinen Grund mehr, Geldmittel im eigenen Land zu behalten. Doch was passiert nach außen hin? Ohne eine konkrete Lösung würde das Land untergehen, denn es kann, nach außen hin, in einer kapitalistischen Welt nicht ohne Geld überleben. Das ist der nächste Bestandteil dieser Wirtschaftsform: Import und Export. Der Handel mit anderen Ländern bleibt bestehen. Doch: Die Einnahmen durch die Exporte gehen direkt an den Rat für Ressourcenmanagement. Diese werden dann kontrolliert für Importe verwendet. Um den Prozess anzukurbeln, kann das im Inland obsolet gewordene Geld dafür eingesetzt werden. Auch Arbeiten, die aus dem Inland heraus im Ausland (in kapitalistischen Ländern) verrichtet werden, sind weiterhin entgeltlich, aber der Ertrag geht, erneut, an den Rat für Ressourcenmanagement. Es besteht kein Grund, die Arbeiter mit diesem Ertrag zu entlohnen, da sie bereits alles zur Verfügung haben, was sie brauchen. Sollte es umgekehrt laufen (Arbeiten vom Ausland ins Inland), können Bürger bei der nächstgelegenen Instanz, sei es das Rathaus oder

eine andere Einrichtung, dort gelagertes Geld abholen (aus Sicherheitsgründen ist dies stets in begrenztem Maß vorhanden). Welche Wirtschaftsform soll es allgemein sein? Planwirtschaft? Marktwirtschaft? Es soll eine offene Wirtschaft werden. Das bedeutet: Das Mindeste, was die Bevölkerung braucht, muss erreicht werden, aber es darf dort nicht aufhören. Produkte, die im Überschuss produziert werden und nicht bereits exportiert wurden, sollen an Länder gehen, die sie dringend benötigen. Beispiel: Nahrung. Tonnenweise Lebensmittel werden weggeworfen, weil sie „einen Tag alt“ sind. Stattdessen: An bedürftige Länder weitergeben! Ein weiterer Ansatz: Ein Rat für den Handel muss geschaffen werden. Dieser muss Import und Export genau abwägen: Was wird exportiert, und wie viele Erträge können wir aus dem Export zur Deckung der Importe nutzen? Sobald wir als Ziel einen „Gleichstand“ erzielen (Exporteinnahmen = benötigte Importzahlung), können weitere, geplante Exporte der humanitären Mission zugutekommen.

Kollektives Eigentum statt Ausbeutung

Wie bereits besprochen: Das Privateigentum der Firmenbesitzer oder sonstiger Habender soll in die Hände des Kollektivs kommen. Dabei ist nicht das persönliche Eigentum der Bürger selbst gemeint. Der Unterschied zwischen Privat- und persönlichem Eigentum ist bereits im Kommunistischen Manifest zu finden, jedoch wird dort nicht klar genug differenziert. Privateigentum, zum Beispiel das eines Firmenbesitzers, sind die Maschinen und Produktionsmittel, die innerhalb seiner Firma existieren. Man könnte auch sagen, dass dies das Kapital des Besitzers ist. Genau das soll aufgelöst werden. Der Besitz der Produktionsmittel geht in die Hände des Kollektivs, und dieses kann dann mit den Mitteln tun und lassen, was es will, natürlich in einem verantwortungsvollen Rahmen. Somit kann verhindert werden, dass eine zentrale Macht entsteht, die Einfluss und Kontrolle über den Menschen, den einzelnen Arbeiter, hat. Das kollektive Eigentum ist somit keine "Enteignung", sondern eine Rückgabe dessen, was bereits schon immer dem Volk gehört, nämlich sein eigener Lebensunterhalt.

Arbeit als Selbstverwirklichung, nicht Unterdrückung

Man nimmt der Arbeit damit eine ihrer schrecklichsten Eigenschaften, nämlich: arbeiten, um zu überleben. Dieser Gedanke wurde bereits behandelt, und ich kann nur nochmals betonen: Genau dieses Denken ist Kapitalismus in seiner rohen Form. Aus dem Überlebenszwang entsteht eine gewisse „Einordnung“ und „Gewöhnung“. Darum ist es für die meisten Menschen heute völlig normal, dass man arbeiten geht, um leben zu dürfen. Man darf niemandem vorwerfen, dass er diesen Gedanken nicht hinterfragt, viele wollen gar nicht anders leben. Für sie ist die kritische Auseinandersetzung mit dieser Denkweise ein innerer Kampf, ein Aufbrechen von Werten, die über Generationen weitergegeben wurden. Und für den durchschnittlichen Menschen ist der Kampf nie die erste Wahl. Wenn man sie in Ruhe lässt und sie so leben können wie bisher, wünschen sie keine Veränderung. Nicht aus Feindseligkeit gegenüber einer Ideologie, sondern aus Angst vor der Konfrontation mit ihr, selbst wenn sie die eigenen Lebensumstände verbessern könnte. Doch nach einer gewissen Zeit der Entwöhnung, und einer neu gestalteten Bildung, die bereits in jungen Jahren ansetzt, kann aus dem Wandel von „Ich arbeite, um leben zu dürfen“ zu „Ich arbeite, damit alle davon profitieren“ etwas Wunderschönes entstehen. Dieser tiefgreifende Wandel in der moralischen Haltung führt zu einem neuen, besseren Bewusstsein. Kein Mensch wacht mehr morgens auf und fragt sich: „Wofür mache ich das eigentlich? Damit ich leben darf?“ Stattdessen sagt man sich: „Ich arbeite für das Allgemeinwohl.“ Und mit diesem Gedanken wird dem Arbeiter ein mentaler Stein vom Herzen genommen.

Automatisierung und Zugang zu Ressourcen

Das absolute Endziel, auf das diese Wirtschaft hinarbeitet, ist eine vollständige Automatisierung jeglicher Produktion sowie ein selbsterhaltendes Leben an sich. Das oberste Ziel muss daher sein, dass alle natürlich vorkommenden Ressourcen, die uns zur Verfügung stehen, wiederverwendbar und wiederverwertbar werden. Hierfür werden selbstverständlich viele wissenschaftliche Errungenschaften notwendig sein, wie etwa die sogenannte Industrie 5.0, ein Konzept für eine intelligente, menschenzentrierte Automatisierung, das künstliche Intelligenz, Individualisierung und Nachhaltigkeit verbindet. Die Industrie

an sich hat dabei nichts mit dem Kapitalismus zu tun. Industrie kann auch ohne kapitalistische Gedanken existieren. Der Kapitalismus konnte sich nur einfacher und schneller mithilfe der Industrie verbreiten, wie eine Art Krebszelle.

Ich möchte in diesem Zusammenhang einen weiteren Vorschlag einbringen: das gezielte Vorantreiben der Wissenschaft. Hierzu könnte ein Komplex geschaffen werden, in dem alle Wissenschaftler der Welt Zugang haben, niemand wird ausgeschlossen. Dieser Komplex soll denselben Zugang zu allen Ressourcen erhalten wie die anderen Räte. Dazu müsste ein neuer Rat entstehen: ein Wissenschaftsrat, demokratisch und neutral gewählt, innerhalb des Komplexes. Die Positionen sind, wie üblich, nicht dauerhaft angelegt. Ein Mitglied des Wissenschaftsrats sollte zudem dem Rat für Ressourcenmanagement zur Seite stehen, um eine noch effizientere Planung zu ermöglichen. Sollte es zu massiven Errungenschaften und Erneuerungen kommen, wie etwa durch die Umsetzung von Industrie 5.0, kann der gesamte Wissenschaftsrat als eigene Instanz in die Räteregierung berufen werden. Dadurch kann eine noch effektivere Planung zur Wandlung und Verbesserung der Gesellschaft entstehen. Dabei sollen ethische und gesellschaftliche Implikationen gemeinsam mit dem Kollektiv diskutiert werden.

Bedürfnisorientierte, statt profitgetriebener Produktion

Wie bereits zuvor erwähnt, soll es in unserem System eine offene Wirtschaft geben. Es muss ein Produktionsziel definiert werden, das sicherstellt, dass alle Menschen innerhalb des Systems vollständig versorgt sind. Doch mit Erreichen dieses Ziels darf die Produktion nicht eingestellt werden, sie soll im gleichen Maß weiterlaufen. Die entstehende Überproduktion wird anschließend aufgeteilt: Ein Teil wird für den Handel verwendet und exportiert, der andere Teil wird gezielt im Rahmen humanitärer Hilfe verteilt. Diese Hilfsgüter sollen gezielt an Länder gehen, die dringend auf Unterstützung angewiesen sind. Näheres dazu folgt in einem eigenen Kapitel. Zusammengefasst: Überproduktion ist in diesem System nicht nur akzeptiert, sondern ausdrücklich erwünscht, damit unterversorgte Regionen endlich die Versorgung erhalten, die sie seit Langem benötigen.

Internationale Struktur

„Die Internationale wird die menschliche Gesellschaft sein.“ ~ Eugène Pottier

Eine neue internationale der Humanität

Infolgedessen, dass wir einen demokratischen Wandel fordern, muss es ein internationales Zusammenkommen geben. Ich spreche mich hierbei für eine neue Internationale aus, bei der sich alle Mitstreiter unserer Ideologie treffen können, unabhängig davon, aus welchem Land sie stammen. Diese Ideologie soll über Grenzen hinweg gedacht werden, und dabei dürfen Kultur und Zugehörigkeit nicht vergessen, aber auch nicht als Hindernis verstanden werden. Gleichzeitig sollte es eine klare Abgrenzung zu den früheren Internationalen geben. Diese hatten zwar das Richtige im Sinn, doch wir müssen anders handeln als sie. Der Mensch, also der Humanismus, muss im Mittelpunkt stehen, und nicht die Revolution als solche. Humanitäre Probleme, egal in welchem Land, müssen zur Sprache kommen: Ausbeutung, moderne Sklaverei, Kriege, Kultur- und Religionshass müssen aufgeklärt und deren Ausmaß der Welt offengelegt werden. Die Treffen dieser Internationalen sollen öffentlich zugänglich sein und live im Fernsehen sowie im Internet übertragen werden, damit jeder genau verfolgen kann, worum es geht und was besprochen wird. Menschen aus aller Welt sollen dabei zu Wort kommen können und ihre Meinung sowie die Situation in ihrem Land zur Diskussion stellen dürfen. Die Interessen der einfachen Bevölkerung weltweit sollen gehört werden, und nicht nur die derjenigen, die laut und machtvoll sind.

Brüderlichkeit über Grenzen hinweg

Grenzen dürfen kein Hindernis für unser Zusammenarbeiten sein. Auch wenn diese Grenzen durch Politik gezogen wurden, sind wir menschlich doch immer noch miteinander verbunden. Es darf keinen Hass mehr unter uns Menschen geben, vor allem keinen Hass, der allein aufgrund von Grenzen existiert. Seit Jahrhunderten schlägt sich die Menschheit

gegenseitig in Stücke, und das wegen der unwichtigsten Dinge: Herkunft, Hautfarbe, Grenzen, Religion, Ideologien... Warum kann all das kein Ende nehmen? Grob gesagt: Die profitierenden Stimmen in den höchsten Rängen der Gesellschaft können aus all dem Profit schlagen, und das schon seit langer Zeit. Sie profitieren vom Hass und der Uneinigkeit. Eine Brüderlichkeit, die über alle Grenzen hinweg und im Herzen aller Menschen stattfindet, kann diese Profitierenden entmachten. Eine Einigkeit unter uns normalen Bürgern kann einen echten Wandel hervorrufen, einen Wandel, der ebenfalls über Grenzen hinaus Wirkung zeigt!

Hilfe für Völker im Umbruch

Länder, die bereits unter massivem Druck und Leid stehen, sollen humanitäre Hilfe erhalten, jedoch auf einer neuen Grundlage. Nicht durch außerstaatliche Organisationen, sondern durch Staaten, in denen der humanitäre Marxismus bereits Fuß gefasst hat. Die Überproduktion dieser Länder, unabhängig von der Art der Produkte, soll an bedürftige Länder weitergegeben werden. Und das selbstverständlich ohne Geldforderungen oder andere Gegenleistungen. Eine allgemeine humanitäre Hilfe vor Ort ist eines der wichtigsten Ziele, die wir verfolgen.

Gleichzeitig soll versucht werden, unsere Ideologie behutsam näherzubringen, nicht gewaltsam, und nicht mit Zwang, sondern auf einer humanitären, respektvollen Ebene. Sollte sich in einem solchen Land eine Partei mit ähnlichen Überzeugungen bilden, müssen wir sie unterstützen, ideologisch wie auch materiell. Dabei ist wichtig: Diese Partei muss als gleichberechtigt angesehen werden, auch wenn sie sich noch im Aufbau befindet. Natürlich sollten ihre Ziele mit unseren moralischen Grundsätzen übereinstimmen, um tatsächlich Teil des Kollektivs, einer gemeinsamen Gemeinschaft, zu werden. Denn diese Grundsätze sind das Mittel, um alle Menschen zu vereinen, und dabei meine ich wirklich alle. Niemand soll ausgeschlossen werden.

Keine Macht für autoritäre Ideologien, nur für das Kollektiv

Menschen, die in autoritären Systemen leben, unseren Gedanken aufgegriffen haben und diese auch umsetzen wollen, soll politisch geholfen werden. Das eigene Land soll für solche Menschen offenstehen, und eine

Flucht dorthin soll möglich sein – solange die eigenen Ressourcen dies zulassen. Dabei sollte es eine gewisse Umschulung geben, wie man in einem marxistisch-kollektiven und humanitären Staat lebt. Es ist nämlich zu erwarten, dass sich nicht jeder sofort an diese weitaus besseren Zustände gewöhnt. Anfangs wird es Zweifel geben – das ist menschlich. Dafür sollten eigene Schulungszentren eingerichtet werden, die genau dies zum Fokus haben: den geflüchteten und unterdrückten Menschen beim Ankommen in der neu gewonnenen Freiheit zu helfen.

Kulturelle oder religiöse Integration ist nicht nötig. Jede Kultur und jede Religion ist willkommen, daher braucht es keine erzwungene Angleichung. Das Wichtigste bleibt: den autoritären Staaten keine Macht und keine Bühne zu geben. Sollen sie doch laut schreien und Lügen über uns verbreiten, unsere Ideologie, unsere Gemeinschaft, wird nicht lügen, und schon gar nichts vorgaukeln. Wir begegnen ihren Lügen mit der Wahrheit, und nutzen damit ihre eigene Strategie gegen sie.

Globale Koordination, lokale Autonomie

Sollte unsere Ideologie in mehreren Ländern gleichzeitig aufkommen, dort umgesetzt und auch tatsächlich erfolgreich sein, dann sollten sich diese Länder auf Basis der Internationalen zusammenschließen. Dabei soll jedoch kein gemeinsamer „Staat“ entstehen, vielmehr muss eine lokale Autonomie unbedingt erhalten bleiben. Die Verteilung von Ressourcen sowie die Interessen der Branchenräte usw. sollten weiterhin auf lokaler und autonomer Ebene geregelt werden, da wir sonst die Grenzen dessen, was bürokratisch möglich ist, stark belasten würden. Vielleicht, wenn die Entwicklung weit genug fortgeschritten ist, könnte man einen weiteren, internationalen Rat schaffen, der dann alle Länder vereint und schließlich das gesamte Kollektiv formt.

Wie und wann das genau geschieht, und wie sich diese autonomen Staaten konkret zu einem kollektiven Ganzen zusammenfügen, liegt noch in ferner Zukunft. Ich bin jedoch strikt gegen ein Modell wie jenes der ehemaligen UdSSR, in dem Menschen hin- und hergeschoben wurden und der eigentliche Wert von lokaler Kultur und Sprache durch eine gewollte „Russifizierung“ zunehmend zerstört wurde. Deshalb müssen Kultur und Sprache erhalten bleiben, auch bei einem möglichen Zusammenschluss.

Ideen zur möglichen Umsetzung

„Seien wir realistisch, versuchen wir das Unmögliche.“ ~ Che Guevera

Der Weg über demokratische Institutionen

Anders als Marx es sich einst vorstellte, muss ein solcher gesellschaftlicher Wandel auf demokratischem Wege erfolgen. Wie bereits erwähnt, darf es keine gewaltsame Übernahme der Regierung geben. Die Menschen sollen selbst entscheiden, ob sie für diese Idee bereit sind, oder eben nicht. Unsere Ideologie, unsere moralische Grundlage, darf niemandem aufgezwungen werden. Das derzeitige Parteiensystem soll vorerst bestehen bleiben. Allein durch eine allgemeine Volksabstimmung soll entschieden werden, ob das Rätesystem eingeführt wird, oder nicht.

Die Errichtung einer Einheitspartei, wie sie zur Zeit der UdSSR oder DDR bestand, muss unter allen Umständen verhindert werden. Langfristig sollen im Rätesystem überhaupt keine Parteien mehr existieren. Es gibt keine „Parteien“ oder „Parteimitglieder“ mehr, nur Menschen. Jeder Mensch kann Teil eines Rates werden, jeder kann mitwirken. Noch einmal, ganz klar: Die Bürger entscheiden selbst, ob sie bereit sind, das Rätesystem zu versuchen. Kein Zwang, keine Gewalt. Und Einheitsparteien müssen streng verboten bleiben, nur so können wir eine wirklich gerechte Regierung schaffen. Ein möglicher Anfang wäre eine Partei, die sich ausschließlich der Volksabstimmung über das Rätemodell widmet, sich danach aber selbst auflöst.

Aufbau regionaler Strukturen, Kollektive, Bildungsarbeit

Sollten sich die Bürger dafür entscheiden, das Rätesystem im Land anzuwenden, dann muss klein angefangen werden. Zunächst könnte auf Stadt- und Landesebene gestartet werden, indem die Gemeinden durch Räte ersetzt werden. Hierbei darf sich jeder Bürger aufstellen lassen, um als Mitglied des Gemeinderats gewählt werden zu können. Alle Gemeinderäte eines Bundeslandes würden dann einen Landesrat wählen, und diese

wiederum einen Vertreter, der in die Räteregierung aufsteigt. Bleiben wir aber beim Anfang: Beim Umsetzen des Rates innerhalb einer Gemeinde müssten die Bürgermeister jener Gemeinden mitwirken, wieder nicht durch Zwang, sondern durch eine gemeinschaftliche Mitarbeit und eine Abstimmung. Wenn dies bereits gut gelingt, kann man weitere Schritte und Maßnahmen setzen, indem man das Rätesystem auf die Firmen und Branchen ausweitet. Die daraus folgende Räteregierung könnte anfangs neben der normalen Regierung als eine Art „Nebenorgan“ funktionieren. Wenn das System gereift und tauglich ist, kann man langsam die alte Form der Regierung abschaffen und die Räteregierung in den Vordergrund bringen. Keine sofortige „Übernahme“ in dem Sinne, sondern ein langsames Ersetzen. Die Gemeinderäte müssen dann auch über schulische Ressourcen entscheiden. Dabei, wie gesagt, müssen Empathie, menschliche Werte und Moral im Mittelpunkt eines neuen Unterrichtsfachs stehen, wie bereits früher erwähnt. Umfang und Inhalt sollten von einem Schulrat geklärt und dem Gemeinderat übergeben werden.

Politische Fraktionen mit Haltung und Würde

Eine politische Fraktion, die diese Ideologie vertritt, soll Würde und Aufrichtigkeit in die bestehende Regierung bringen. Die Bevölkerung ist es leid, dass sich im Parlament Politiker nur Schlagwörter und indirekte Beleidigungen an den Kopf werfen. Eigentlich ist die Regierung ein Ort, an dem über das Leben der Bürger eines Landes entschieden wird, da sind Streit, persönliche Angelegenheiten oder Angriffe völlig fehl am Platz. Darum: Eine Partei, die diese Ideologie vertritt, soll keine Angriffe austeilen und sich nicht in persönliche Angelegenheiten einmischen.

Im Parlament selbst sollen unsere Moral und unsere Grundgedanken an erster Stelle stehen. Auch wenn andere Parteien direkt auf uns einhacken sollten, zeigt das nur ihre Unreife, und sie schaden sich damit letztlich selbst. Humanistischen Ideen und moralisch vertretbaren Gesetzesvorhaben soll Zustimmung gewährt werden. Es soll trotz allem eine korrekte Zusammenarbeit mit anderen Parteien stattfinden, solange diese Zusammenarbeit dem Wohl aller Bürger dient. Kein Abschotten, kein Entfremden, kein Hass, denn es steht immer noch der Mensch im Mittelpunkt aller Interessen.

Selbst wenn sie uns als „utopisch“ bezeichnen, lasst mich euch eins sagen: Was heute als Utopie belächelt wird, war gestern noch Bürgerrechtsbewegung, und ist morgen vielleicht schon Teil einer Verfassung. Wer sich über Utopien lustig macht, unterschätzt nicht nur den Wandel, er verspottet auch all jene, die ihn je möglich gemacht haben.

Zusammenarbeit mit Bewegungen, nicht gegen sie

Es gibt bereits eine gewisse Anzahl an Bewegungen, die einen Wunsch nach Besserung, vor allem im humanistischen Sinne, äußern. Diese Bewegungen, auch wenn sie vielleicht nicht zu hundert Prozent unserer Meinung sind, sind keine Feinde, sondern Mitstreiter, die einem allgemeinen Wandel zum Besseren dienen. Wenn sie sich uns anschließen sollten, dürfen sie keine Gewalt ausüben und müssen zumindest unsere Basismoral annehmen, diese darf nicht verloren gehen! Es darf keinen Hass gegen jegliche Art von Bewegung geben, deren Richtung dieselbe oder zumindest eine ähnliche ist. Bewegungen, die jedoch aus unmoralischen Gründen handeln, Gewalt fördern und aus humanistischer Sicht eine Katastrophe darstellen, dürfen nicht toleriert werden.

Dabei darf es trotzdem keinen Hass geben! Auch wenn diese Personen Hass verbreiten, sie sind nichts weiter als fehlgeleitete Menschen, die ebenfalls nach echtem Sinn und Zweck in ihrem Leben suchen, diesen jedoch leider im Hass gefunden haben. Das heißt aber nicht, dass es kein Umdenken für diese Menschen geben kann, und darum darf ihr Hass nicht mit noch mehr Hass erwidert werden. Nur wer selbst nicht hasst, kann eine Welt erschaffen, in der der Hass keine Heimat mehr findet.

Appell

Ich möchte hiermit noch einmal verdeutlichen, dass dies ein Manifest zu meiner Ideologie ist. Ich habe einige Anregungen und Ideen eingebaut, diese sollen jedoch keine 1:1-Maßnahmen oder Gesetzgebungen darstellen, sondern lediglich mögliche Ansätze zur Umsetzung. Ich bin nichts weiter als ein Teil des Systems, ein Rettungssanitäter, der bereits seit geraumer Zeit mit allen Schichten dieser Gesellschaft konfrontiert wurde, und das seit seiner Kindheit. Ich konnte nicht mehr zusehen, ohne wenigstens einen Finger zu rühren. Auch wenn ich alleine keine vollständige Veränderung erreichen kann, Stillstand ist keine Option mehr. Dieses Manifest wurde geschrieben von einer Person aus dem System, für Menschen im System. Ich bin nicht mehr, aber auch nicht weniger, als all jene, die dies hier lesen.

An die Personen der Zukunft möchte ich mich ebenfalls wenden: Ich hoffe, dass ihr in einer Zeit lebt, die wahrhaft moralisch und humanistisch vertretbar ist. In einer Welt, in der man tatsächlich Hoffnung haben kann und darf. In der Menschen einander nicht mehr verachten, und in der Hass nur noch in ein altes Weltbild passt. Ich wünsche euch viel Glück, und ein besseres Leben, als wir es hatten.

An alle, die meine Worte im Hier und Jetzt lesen: Ich sehe euer Leiden. Ich sehe und erkenne eure Wünsche, euer Streben nach Veränderung, nach einer besseren Zeit. Und lasst mich euch sagen: Eure Stimme wird niemals untergehen, solange wir alle zusammenhalten.

© 2025 Heider Daniel
Dieses Werk ist lizenziert unter CC BY-NC-ND 4.0
creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0